

**David Thompson, Ian Christie (Hg.): Scorsese über Scorsese**

Frankfurt/M.: Verlag der Autoren 1996, 320 S., ISBN 3-88661-163-9, DM 36,-

Für Angehörige der Generation, die mit französischen und italienischen Filmen aufwuchs, die in Filmclubs und bei Parisbesuchen begierig Eisenstein und Fritz Lang, John Ford und Orson Welles, Akira Kurosawa und die Marx Brothers einsog, ist es schwer, sich mit jenen zu verständigen, die kaum eine Alternative zum Hollywood der neunziger Jahre kennen, gar zu gemeinsamen Wertungen zu kommen in bezug auf Filme, die diese für originell halten, jene aber als dritten Aufguß älterer, einst aufregender Stoffe, Techniken, Entdeckungen identifizieren. Zwischen *Stalker* und *Braveheart* gibt es schwerlich einen Kompromiß. Der vielleicht einzige Regisseur, auf den sich ältere und jüngere Cinéasten in Begeisterung einigen könnten, ist Martin Scorsese. Für die am europäischen Film Geschulten ist er – jenseits des experimentelleren Kinos etwa eines Jon Jost – einer der wenigen im heutigen US-amerikanischen Film, die die Bezeichnung *Auteur* verdienen, die Nachgeborenen gewinnt er mit seinem Sinn für Action, für zeitgenössische Stoffe, mit der Thematisierung von Gewalt, deren Wirkung ihn allerdings, wie er eingesteht, selbst überrascht hat, auch wenn er immer wieder in ganz andere Bereiche ausbricht, etwa zum Musik- oder zum Kostümfilm, und sich keineswegs festlegen läßt auf einen Stil oder gar ein Genre. Daß Scorsese ein ausgezeichnete Kenner sowohl des europäischen wie des klassischen amerikanischen Kinos ist, versteht sich zwar nicht von selbst, ist seinen Filmen aber abzulesen.

Das vorliegende Buch, das der zweiten, erweiterten Auflage eines erstmals 1990 erschienenen englischen Buchs folgt, gibt Auskunft über „life and opinions“ des bedeutenden Regisseurs, ist nicht zuletzt Dokument einer filmischen Sozialisation. Scorsese war stets eher ein „Kinonarr“ als ein Karrierist. Dafür bezahlte er seinen Preis – und erhielt er seinen Lohn. In seiner die Chronologie nur gelegentlich durchbrechenden Darstellung, deren mündlicher Duktus nicht verschleiert wird, gewährt er Einblick in die Entstehungsbedingungen und manche Hintergrundsanekdoten seiner Filme. Man kann darüber streiten, ob der Skandal, den *The Last Temptation of Christ* auslöste, und damit der Film selbst nicht überbewertet und zu ausführlich besprochen wird. Das Kapitel über diesen Film ist umfangreicher als das über *Mean Streets*, *Alice Doesn't Live Here Anymore* und *Taxi Driver* zusammengenommen. Mit den Filmen, die er im Lauf des Buchs nennt und zustimmend oder auch kritisch kommentiert, die ihn beeinflusst haben und die er zum Teil in seinen eigenen Filmen zitiert, könnte man eine Retrospektive bestreiten, die die internationale Filmgeschichte repräsentativ vorstellte.

Eine Filmographie und eine knappe Auswahlbiographie ergänzen die mit mittelmäßig reproduzierten Fotos illustrierten Ausführungen, ein Register fehlt.

Thomas Rothschild (Stuttgart)